

Kein Rassismus im Namen des Feminismus

Existieren Alltagssexismus und Gewalt gegen Frauen
im öffentlichen Raum erst nach „Köln 2016“?

Das Bild des „Flüchtlingsmannes“ als „Vergewaltiger“, als gefährliche Bedrohung der Gesellschaft ist seit den Silvesterereignissen als kulturelle Sensation im Umlauf. Die zwanghafte Konzentration der Medien auf diese Darstellung ist politisch motiviert.



Die Rolle der Medien bei der Aufrechterhaltung rassistisch motivierter Feindbilder besteht darin, die Öffentlichkeit davon zu überzeugen, dass der „Flüchtlingsmann“ eine gefährliche Bedrohung darstelle und mit allen Mitteln unter Kontrolle gebracht werden müsse. Das ist der kulturelle Hintergrund, der die Reaktion der Medien auf die Silvesterereignisse

prägt(e), und die Medien wiederum haben die Reaktion der Öffentlichkeit entscheidend beeinflusst. Viele rechtskonservative Medien benutzen diese Ereignisse, um rassistische Stereotype zu bestätigen und Rassismus aufrechtzuerhalten. Die öffentliche Reaktion auf die Ereignisse wirft ein Licht auf das mangelnde Verständnis für die Zusammenhänge zwischen

Rassismus und Sexismus. Warum wird der männliche Sexismus der (angeblich „arabisch“ sprechenden) Männer vor dem Kölner Bahnhof gefährlicher, lebensbedrohlicher wahrgenommen als der Sexismus, der die Kultur insgesamt durchzieht, oder der Sexismus, der für die „weiße“ männliche Unterdrückung der Frauen verantwortlich ist?

Die Silvesterereignisse von Köln stehen ohne Frage für widerliche Übergriffe gegen Frauen, und wir hoffen, dass die Täter zur Verantwortung gezogen und verurteilt werden.

Die gezielte Einschüchterung von Frauen im öffentlichen Raum durch Männer-Gruppen, die wertend und kontrollierend nach Frauenkörpern greifen, kennen alle Frauen – egal welchen Alters, welcher Herkunft oder sexuellen Orientierung, immer und überall, das ganze Jahr über. Frauenpolitische Aktivistinnen machen fortlaufend auf sexistische Gesellschaftsstrukturen und sexualisierte Gewalt im öffentlichen und häuslichen Raum aufmerksam. Sexuell motivierte Gewalt wurde nicht von Flüchtlingen nach Österreich importiert. Es gab sie bereits vorher, sie war nur nicht auf dem Radar der medialen Aufmerksamkeit.

Ich erinnere daran, dass jene rechtskonservativen Medien^[1], die noch vor einem halben Jahr (Juni 2015) die Aufnahme des „Grapscher-Paragraphen“ als Strafdelikt in das österreichische Strafgesetzbuch in Frage stellten und sexuelle Belästigung von Frauen als Kavaliersdelikt bezeichneten, somit beleidigendes und demütigendes Verhalten von Männern gegenüber Frauen bagatellisiert und verschleierte haben. Heute reagieren dieselben Medien mittels gezielter Angst-mache und mit hysterisierenden Schlagzeilen auf die Kölner Silvesterereignisse und tun so, als ob Männergewalt ein neues Phänomen wäre.

Was neu ist, ist der Diskurs darüber: Das Thema Gewalt gegen Frauen wird den Flüchtlin-

gen umgehängt, so als ob es ein verallgemeinerbares Verhalten des „Flüchtlingsmannes“ gäbe. Die Gewaltfrage wird exotisiert und ethnisiert: „Köln“ – das Wort wird zum Synonym, verwendet für einen neuen Diskurs, der lautet: „Rassismus im Namen des Feminismus“.

Rassismus im Namen des Feminismus schadet den Frauen, und schadet den Opfern, weil er eine wirkliche Debatte über die Opfer und das Phänomen der hierarchisierten Geschlechterordnung im öffentlichen Raum verhindert. Vielmehr wird die bestehende (eigene) sexualisierte Gesellschaftsordnung anerkannt und macht die Anderen, die „Fremden“, zu Sündenböcken und Gewalttätern.

Die Kölner Ereignisse decken ein Tabu auf: dass es nämlich kein selbstverständliches, gesichertes Wissen über sexualisierte Gewalt im öffentlichen Raum innerhalb der österreichischen Mehrheitsbevölkerung gibt. Das Ausmaß der Beleidigungen, der Anmache und Diskriminierung im öffentlichen Raum scheint besonders Burschen und Männern nicht als spezifische Praxis-Form der Ungerechtigkeit bewusst zu sein. Sogenannter Alltagssexismus, der sich beobachten lässt, aber unkommentiert bleibt, wurde jahrzehntelang geduldet und hat zu einer Verharmlosung der bestehenden Geschlechterhierarchien beigetragen.

Die Ereignisse in Köln und die medialen Reaktionen in Form gezielter Angst-mache und Hysterie zeigen, dass es Missstände im Gewalt-Präventionsbereich gibt. Ohne grundsätzliche Informationen und gezielte Kampagnen für

Männer und Frauen, die Bewusstsein bilden, Handlungsfähigkeit und Zivilcourage fördern, wird sich an der dominanten sexualisierten Gesellschaftsordnung nichts ändern.

Wie sollen wir reagieren?

Positiv gewendet kann die aktuelle Debatte die stillschweigende Toleranz der Männergewalt in vielen Bereichen aufbrechen, und zu einem wesentlichen Schritt in Richtung einer Beendigung der Duldung von Männergewalt genutzt werden. Die aktuelle Debatte hat eine neue Welle der Sensibilisierung angestoßen, um neue Räume zu gestalten. Damit das Ansprechen, Benennen und Verurteilen entwertenden und gewalttätigen Verhaltens gegen Mädchen und Frauen ernsthaft möglich wird, ist es wichtig, die Gewaltfrage aktiv und diskursiv von der Flüchtlingsfrage zu trennen. Es braucht Dialog- und Begegnungsräume für alle angesprochenen Gruppen. Die praktischen politischen Folgen in Bezug auf die Sicherheitsbedürfnisse von Mädchen und Frauen, Migrantinnen und Migrantinnen müssen ernst genommen werden. Die visionäre Aufgabe bleibt, alternative und transformative Modelle zu entwickeln, die dabei unterstützen, überkommene Männlichkeitsbilder zu verwerfen.

Heidi Pichler ist Mitarbeiterin des Bildungs- und Beratungszentrums *Peregrina* und Vorstandsmitglied des Vereins *Drehungen*, der sich für Selbstbehauptung und Selbstverteidigung von Frauen einsetzt. Beide Vereine arbeiten seit vielen Jahren parteiisch für Gerechtigkeit zwischen den Geschlechtern und für eine offene, faire und säkulare Gesellschaft, engagieren sich gegen Sexismus, sexualisierte Gewalt und rassistische Benachteiligung.

^[1] Allen voran die Wiener Gratiszeitungen *Heute* und *Österreich* sowie die *Kronen Zeitung*.